

«Ein Fall Luzern ist unwahrscheinlich»

Der Pornokonsum von Luzerner Kantonsangestellten während der Arbeitszeit schlägt derzeit hohe Wellen. Ein ähnlicher Fall wäre in Schaffhausen undenkbar – sagen die Verantwortlichen.

VON PASCAL SCHMIDLIN

Der «SonntagsBlick» enthüllte am letzten Wochenende eine geheime Internetanalyse über das Surfverhalten während der Arbeitszeit von Luzerner Verwaltungsangestellten. Dabei wurde 2010 drei Monate lang der Internetverkehr analysiert. Resultat: Fast 50 Prozent der aufgerufenen Seiten haben nichts mit dem Job der Beamten zu tun. Gar jeder 20. Seitenaufruf galt Hackerforen oder Webseiten, die Gewalt oder Pornografie zeigen.

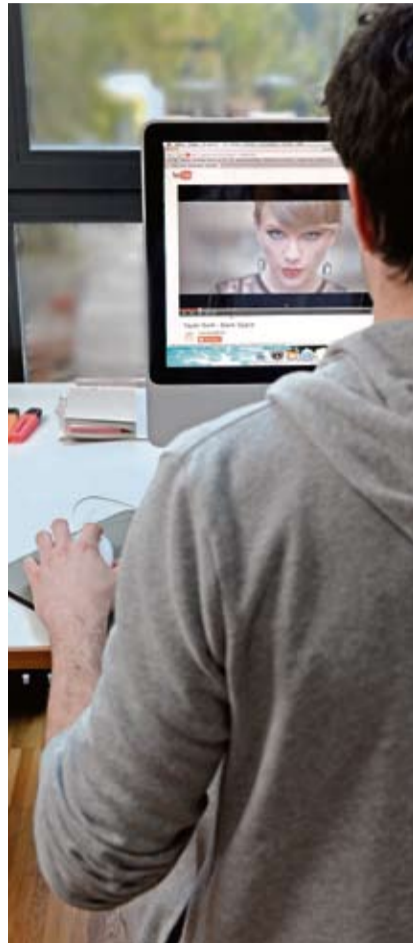
Filter sperrt Pornoseiten

«In Schaffhausen benutzen wir seit 1997 einen Webfilter, der den Zugang zu solchen Seiten für Kantonsangestellte sperrt», sagt Roger Speckert, Leiter Network, Security und Web-Services bei der KSD, dem Informatikunternehmen von Kanton und Stadt Schaffhausen.

«Ein Fall Luzern ist darum bei uns unwahrscheinlich», sagt er. Der Webfilter namens «Blue Coat» ordnet Milliarden von Webseiten in unterschiedliche Kategorien wie Soziale Medien, Pornografie oder Streaming ein. Dafür wird auf ein System mit Millionen von Nutzern zurückgegriffen, die neue und unbekannte Webinhalte zur Echtzeitauswertung an den Webfilter übermitteln. Nach Analyse der Seiteninhalte werden sie einzelnen Filterkategorien zugeordnet. «Diese Kategorien kann man sperren, falls sie für den geschäftlichen Internetverkehr nicht von Bedeutung sind», sagt Speckert. Kostenpunkt des Webfilters, der bei den rund 2500 Arbeitnehmern der öffentlichen Verwaltung von Kanton und Stadt Schaffhausen angewendet wird: zwischen 9000 und 10000 Franken jährlich.

Sicherheit rechtfertigt Sperren

Die Blockade, so Speckert, diene in erster Linie der Sicherheit sowie dem Schutz der Datenbandbreite. «Daten senden und empfangen kostet viel und muss zum Schluss vom Steuerzahler berappt werden», sagt er. Um diese Kosten tief zu halten, schliesse man den Zugriff auf Seiten wie Facebook, Twitter oder YouTube – und Video-Streaming im Allgemeinen – aus, da sie zu einem erhöhten Datenverkehr führen könnten. Zudem könne man auch



YouTube ist eine der bei Stadt und Kanton gesperrten Seiten. Bild Selwyn Hoffmann

Seiten blockieren, über die gefährliche Computerviren in das Netzwerk gelangen könnten.

Analysen auch in Schaffhausen

Eine Internetanalyse werde auch in Schaffhausen durchgeführt, sagt Regierungsrätin Rosmarie Widmer Gysel, Vorsteherin des Finanzdepartements und verantwortlich für Informatik und Personal. «Dies wird einmal jährlich gemacht», sagt sie. Die anonyme Auswertung diene der Sicherstellung, dass alle Verwaltungsangestellten die Vorgaben aus dem IT-Anwenderreglement einhielten. Das Reglement stelle sicher, dass alle Mitarbeitenden ihre Pflichten kennen, und sei auch von allen unterschrieben worden, so Widmer Gysel weiter.

Auch aus technischen Gründen werde manchmal der Internetverkehr ausgewertet. «Dies zum Beispiel, wenn plötzlich ein hoher Datenverbrauch festgestellt wird», sagt Speckert. Das geschehe aber unter Berücksichtigung des Datenschutzgesetzes sowie der Persönlichkeitsrechte der Arbeitnehmenden. Führten diese aber nicht zum Ziel, könnten auch tiefer gehende Untersuchungen angeordnet werden, sagt er. Falls ein Mitarbeiter im Rahmen dieser Analysen aufgrund seines Surfverhaltens auf dem Radar auftauche, müsse er von seinem Vorgesetzten

darüber informiert werden. «Ich gehe davon aus, dass das reicht, damit er dann dieses Verhalten am Arbeitsplatz sofort ändert», sagt Speckert. Mache er das nicht, so drohten im Wiederholungsfall personalrechtliche Konsequenzen, wie dies im IT-Anwenderreglement klar festgehalten sei, sagt Widmer Gysel. Vorgekommen sei ein solcher Fall aber noch nie.

Überwachung problematisch

Eine intensive Überwachung der Angestellten, wie dies 2010 in Luzern gemacht wurde, ist laut Speckert aber nicht möglich, da es das Gesetz verbietet. Die Befugnisse der KSD seien zudem klar reglementiert und all ihre Schritte würden protokolliert.

Reglementiert ist übrigens auch die Nutzung des privaten Smartphones am Arbeitsplatz. «Grundsätzlich können wir sagen, dass alle unsere Mitarbeitenden sehr bewusst mit dieser Thematik umgehen», sagt Widmer Gysel. Dies insbesondere aufgrund der gegenseitigen Zielvereinbarungen, in denen die zu erbringenden Leistungen festgehalten seien und die vom Vorgesetzten kontrolliert würden, sagt sie. Zudem gelte das IT-Anwenderreglement auch für Handys am Arbeitsplatz, und die Mitarbeitenden würden regelmässig auf die reglementgemässe private Nutzung hingewiesen.

Langeweile kennen die GF-Pensionierten nicht

Der Terminkalender bleibt auch im Ruhestand nicht leer. Dafür sorgt die Pensioniertenvereinigung Georg Fischer mit einem reichen Angebot.

VON MARTIN EDLIN

SCHAFFHAUSEN Sie bietet ihren Mitgliedern viel, die Pensioniertenvereinigung Georg Fischer Schaffhausen, die nächstes Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiert und deren Tätigkeit auch auf einer eigenen Homepage (sie zählte letztes Jahr 1660 Besucher, die 13770 stets auf dem aktuellsten Stand gehaltene Seiten aufrufen) verfolgt werden kann: jährlich acht Wanderungen, neun Ausflüge und Besichtigungen, eine Reise (die 2014 nach Holland führte) oder eine Fahrt ins Blaue, ein sehr gern in Anspruch genommener Besuchsdienst, Jassnachmittage und ein monatlicher Mittagstisch. Und nicht zu vergessen: die Generalversammlung, die nach Erledigung der statutarischen Geschäfte Gelegenheit zum gemütlichen Beisammensein bei Speis und Trank bietet. Am Mittwochnachmittag war es wieder so weit: 153 Mitglieder und eine Handvoll Gäste fanden sich im grossen Saal des Homburgerhauses ein. Unter Leitung von Präsident Ruedi Werner wurden die umfangreiche Traktandenliste ohne grosse Diskussionen abgearbeitet und Jahresbericht und Jahresrechnung (sie schliesst bei einem Umfang von knapp 12000 Franken mit etwas über 300 Franken Einnahmenüberschuss ab und weist ein

Vereinsvermögen von 32500 Franken aus) oppositionslos genehmigt. Der Jahresbeitrag bleibt mit 20 Franken unverändert.

Gesunde Pensionskasse

Auch die GF-Pensionskasse kann, was Performance und Deckungsgrad anbelangt, auf ein «erfreuliches Jahr» zurückblicken, wie Richard Furrer als Vertreter der Pensioniertenvereinigung im PK-Stiftungsrat berichtete. Allerdings sieht die Zukunft nach Freigabe des Eurokurses durch die Nationalbank (das schlägt sich in Kursverlusten bei Fremdwährungsanlagen nieder) und wegen des Zinszerfalls wesentlich düsterer aus. Ebenso besorgte blickte Andrea Häggi, Präsident des Stiftungsrates der Pensionskasse, auf das politische Tauziehen um die Reformbestrebungen bezüglich Altersvorsorge und um den für die zweite Säule geltenden, heute völlig unrealistischen Umwandlungssatz.

Billigere Handytarife

Die Mitglieder der Pensioniertenvereinigung sollen künftig von den Vorzügen des von der Georg Fischer AG mit der Swisscom ausgehandelten CNM (Corporate Mobil Network) profitieren können, und zwar bezüglich reduzierter Handytarife. Voraussetzung dafür ist der Eintrag der Vereinigung als eigenständige Institution der GF im Handelsregister. Um diesen vorzunehmen, musste die GV die Vereinsorgane (Vorstand und Rechnungsrevisoren) und die Statuten bestätigen, eine reine Formalität, die denn auch einstimmig erledigt wurde.

Die Alternative Liste fordert Rückzug des Sparprogramms

Der Kanton Schaffhausen hat die Rechnung 2014 weniger tiefrot abgeschlossen als budgetiert. Statt eines Minus von fast 38 Millionen Franken waren es nur knapp 23 Millionen Franken (siehe SN von gestern). Die Alternative Liste (AL) fordert nun, das Entlastungsprogramm 2014 sei zurückzuziehen. Die-

ses schaffe nur wieder Spielraum für Steuergeschenke an Superreiche, dafür werde bei Bildung, Pflege und Prämienvorbereitung gespart. «Dieser Abbruchplan der Schaffhauser Regierung muss dringend durchkreuzt werden», schreibt die AL. Das Sparpaket habe seine Legitimation eingebüsst. (zge)

Festkultur: Wandelbare Haltung zur Ekstase in der grossen Gruppe

Ein Vortrag von Daniel Grütter zur Festkultur in Schaffhausen förderte verblüffende Ähnlichkeiten zutage.

VON URSULA JUNKER

Schwierig, ob der Fülle nicht den Faden zu verlieren, so umriss Daniel Grütter zu Beginn seines Vortrags «Schaffhauser Festkultur im Wandel der Zeiten» die Herausforderung. Tatsächlich breitete der Kurator der kulturgeschichtlichen Abteilung des Museums zu Allerheiligen eine Fülle von Informationen vor den Zuhörern aus. Er spannte den Bogen vom Mittelalter bis zu Schaffusia und verknüpfte geschicklich die Gemeinsamkeiten. Denn wie beim mittelalterlichen Turnier strenge Regeln galten, so sind auch heute die Bedingungen für ein Fest wie etwa «Schaffusia» ganz klar umrissen. Auch wenn, wie die Organisatoren betonen, das gemeinsame Feiern zur politischen Identität beitragen soll, drängt sich die Parallele zu den patriotischen Festen des 19. Jahrhunderts geradezu auf.

Mit ihrer ideologischen Aufladung waren sie indes nach dem Zweiten Weltkrieg verpönt, passten nicht in die rationale Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. Erst mit Woodstock wurde die

Ekstase in der Gemeinschaft wieder erstrebenswert, wie Grütter darlegte.

Doch zurück ins Mittelalter, wo beispielsweise an der Zurzacher Messe der sogenannte Hurentanz dazu diente, die Hurenkönigin auszumachen. Dirnen waren damals willkommene Gäste, weil sie die Feste attraktiv machten. So setzte der Landvogt ebenso wie das Kloster Fahr einen Preis für die Hurenkönigin aus, was die gesellschaftliche Toleranz beweist. Davon zeugen auch Wandmalereien im Kloster St. Georgen, die das festliche Treiben darstellen.

Im Mittelalter gewann in Schaffhausen die Fasnacht immer mehr an Bedeutung, wie durch Ratsherr Hans Stocker belegt ist. Er berichtet, dass auch die Patrizier sie für gesellschaftliche Anlässe nutzten und «mit Schrammen auf der Nase, voll Wein mit hübschen Damen umhertaten».

Eine besondere Festkultur prägte das 19. Jahrhundert. Zu den grossen Turn- und Schützenfesten kamen die lokalen Ereignisse dazu. So wurde beispielsweise die sich jährnde Grundsteinlegung für den Munots mit einem Umzug in historischen Gewändern gefeiert. Für die Einweihung der Schleithamer Bahn wurde eigens ein Triumphbogen gebaut, der der neobarocken Fassade des Bundeshauses frapperend ähnlich sah. Dieser Neobarock gehörte zur Festspielarchitektur, die ab 1880 eine Hochblüte erlebte.

Historischer Verein Ein erfolgreiches Jahr

In allen Belangen positiv, so fiel 2014 für den Historischen Verein Schaffhausen aus, wie an der Generalversammlung am Mittwoch zu vernehmen war. Vereinspräsident Richard Ammann konstatierte, dass die Vorträge ebenso auf Zuspruch stiessen wie die Ausflüge. «Es spricht für deren Qualität, dass alle drei überbelegt waren», so Ammann. Die gute Belegung schlug sich auch auf das Rechnungsergebnis nieder, wie Quästor Markus Furrer darlegte. Mit Dank und Präsent wurden die zurücktretenden Vorstandsmitglieder Britta Leise, Daniel Grütter und Markus Furrer sowie die beiden Rechnungsrevisoren Toni Meier und Friedrich Rufer verabschiedet. Neu in den Vorstand gewählt wurden Evi Cajacob und Oliver Thiele.

Der Ausblick auf 2015 verspricht ein ebenso interessantes Vereinsjahr wie das verflossene. Neben den fast ausgebuchten Exkursionen finden wieder diverse Vorträge statt. Zudem orientierte Eduard Joos über die Arbeit am dreibändigen Werk zu den Flurnamen in Schaffhausen, das im Herbst erscheinen soll. Ebenfalls geplant sind Produktionen zur Büsinger Bergkirche und zur Breitenau. (U. J.)



Kassier Markus Furrer (stehend) konnte im Kantonsratssaal ein gutes Rechnungsergebnis vorstellen.

Bild Bruno Bühler